

# Universität Mannheim

Lehrstuhl Erziehungswissenschaft III

Prof. Dr. Görlich

Hauptseminar

Motive und Modelle der Reformpädagogik – Schulreform heute

**Ellen Key und „Das Jahrhundert des Kindes“**

Daniel Münch

cand. rer. oec.

Mannheim, im WS 2002/2003

daniel.muench@gmx.net

## Gliederung

### 0. Prolegomena

### 1. Allgemeines

#### 1.1 Biographie

#### 1.2 Rezeption ihres Werkes

### 2. Die Schule

#### 2.1 Die Probleme der Schule zur Zeit Ellen Keys

#### 2.2 Die Schulvision der Ellen Key

##### 2.2.1 Die Grundpfeiler der neuen Schule

###### 2.2.1.1 Die neue Anthropologie

###### 2.2.1.2 Die vier Eckpfeiler der Zukunftsschule

##### 2.2.2 „Die Schule der Zukunft“

#### 2.3 Kurzfristige Reformen

### 3. Die Bedeutung der Schulvision Ellen Keys für die heutige Zeit

#### 3.1 Visionen und Stärken

#### 3.2 Probleme

### 4. Perspektiven

## Anhang

### Bibliographie

## 0. Prolegomena

Eine der fruchtbarsten Zeiten der Pädagogik war die Zeit der sogenannten Reformpädagogik. Man kann sie auf die Zeit von 1890 bis 1933 datieren.<sup>1</sup> Nie zuvor gab es in so kurzer Zeit so viele Reformvorschläge zum Bildungswesen. Die alten Vorstellungen von Erziehung, das überkommene Schulwesen, die Nicht-Beachtung des Kindes und die einseitige Gestaltung des Unterrichts schrienen nachgerade nach Reformen. Auch Ellen Key, eine junge Schwedin, hörte diese Schreie und entwickelte ein eigenes pädagogisches Konzept: Sie proklamierte das „Jahrhundert des Kindes“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 31/32) und erträumte eine „Schule der Zukunft“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 251).

Ellen Key gehört heute zu den vergessenen Größen der Reformpädagogik. Die großen Überblickswerke über die Reformpädagogik (vergl. bspw. Scheibe <sup>10</sup>1994 oder Röhrs <sup>5</sup>1998) erwähnen Ellen Key nur am Rande.<sup>2</sup> Key wird einer Richtung zugeordnet, einige ihrer Gedanken werden im Zusammenhang mit einer Schulvision der Reformpädagogik als Ganzes genannt oder ihre anthropologischen Ansichten werden mit der neuen Anthropologie des Kindes als grundlegendem Phänomen der Reformpädagogik aufgelistet. Ein eigenes Kapitel zu Ellen Key kennen diese Werke nicht.

Ziel dieser Arbeit ist es Ellen Keys wichtigste Gedanken und Reformvorschläge zur Schule darzustellen. Zudem soll die Aktualität der Forderungen kritisch hinterfragt werden.

## 1. Allgemeines

### 1.1 Biographie

Ellen Karolina Sofia Key wurde am 11. Dezember 1849 in der schwedischen Provinz Småland als Tochter einer Gräfin und eines schwedischen Politikers geboren. Durch

---

<sup>1</sup> Für die Datierung der Reformpädagogik gibt es durchaus unterschiedliche Daten (vergl. Scheibe <sup>10</sup>1994 oder Flitner/Kudritzki 1961)

<sup>2</sup> Flitner und Kudritzki lassen Ellen Key im ersten Band ihrer „Deutschen Reformpädagogik“ in einer Zusammenstellung Key'scher Texte zu Wort kommen (vergl. Flitner/Kudritzki 1961).

Privatunterricht und eigenständiges Studium erfuhr sie eine gute Bildung. In den Jahren von 1878 bis 1898 war sie als Lehrerin tätig. Von 1883 bis 1903 lehrte sie außerdem als Dozentin am Stockholmer Arbeiterinstitut. Hier konnte sie ihren Jugendtraum, die Bildung der Arbeiterklasse, verwirklichen (vergl. Nyström-Hamilton 1904). Bei vielen Vereinen, insbesondere Frauen- und Arbeitervereinen, wurde sie zu einer begehrten Rednerin. Zur Jahrhundertwende wurde sie als große Volksaufklärerin angesehen (vergl. Lautenschläger in Bautz III 1992). Zudem setzte sie sich sehr stark für die Rechte der Frau ein. Über diese altruistische Lebenseinstellung schreibt Nyström-Hamilton: „... immer ist sie [Ellen Key, Anmerkung des Verfassers] ohne ökonomischen Gewinn verschwenderisch mit ihrer Arbeitskraft umgegangen, um Bildung zu verbreiten oder Mittel für Kassen, Apitationen und andere Zwecke zu schaffen“ (Nyström-Hamilton 1904, S. 54)

Ellen Key verfaßte zahlreiche Schriften. In den Jahren von 1874 bis 1926 waren es 44 Bücher und fast 150 Zeitschriftenartikel. Ihr größter schriftstellerischer Erfolg war das 1900 erschienene Werk „Das Jahrhundert des Kindes“ (vergl. Lautenschläger in Bautz III 1992). Sehr bald nach Erscheinen der schwedischen Originalausgabe wurden ihre Werke in andere Sprachen übersetzt. Diese schnelle Verbreitung der Gedanken Ellen Keys wurde noch durch zahlreiche Vortragsreisen befördert (vergl. Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000). Am 25. April 1926 starb Ellen Key in Strand am Vättersee (vergl. Lautenschläger in Bautz III 1992).

## 1.2 Rezeption ihres Werkes

Das damals und heute bedeutendste Buch der Ellen Key ist „Das Jahrhundert des Kindes“. Es war eines der Bücher, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts am häufigsten aus Leihbibliotheken entliehen wurde (vergl. Keim 1999). Es lag 1926 – dem Todesjahr der Ellen Key – in einer großen Auflagenzahl in Deutschland vor.<sup>3</sup> Dieser Erfolg lag wohl daran, dass es im Bürgertum schon längere Zeit eine intensive Beschäftigung mit Medizin, Psychologie, den Bedürfnissen der Kinder und der zunehmenden Schulkritik gab. Ellen Keys „Jahrhundert des Kindes“ unterstütze diese Tendenzen und fand daher viele Leser in der Gesellschaft (vergl. Keim 1999).

---

<sup>3</sup> Berg spricht von 36 Auflagen (Berg 1999, Internetausgabe ohne Seitenangabe). Dräbing sagt, dass diese Zahl „sinnteststell“ sei – es seien 36000 Exemplare gewesen (Dräbing 1990, S. 6; vergl. ebenda).

In der pädagogischen Diskussion wurden Ellen Keys Gedanken sehr unterschiedlich aufgenommen. „Die Rezeption ... bewegte sich zwischen den Polen enthusiastischer Zustimmung und vehementer Ablehnung“ (Rülcker in Lingelbach /Zimmer 2000, S. 20).<sup>4</sup> Mit der Rezeption verbinden sich verschiedene Probleme.

So wurden die Konzepte von Ellen Key oft nicht gründlich genug analysiert. Stattdessen kritisierte man ihr Werk allein deshalb, weil sie eine Frau war, sich für Frauenrechte einsetzte und/oder aufgrund ihrer politischen Meinung (vergl. Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000).<sup>5</sup>

Ein weiteres Problem ist darin zu sehen, dass das Werk von Ellen Key sehr früh in einen geschichtlichen Kontext gestellt wurde. Schon nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihr Werk als Teil der Vergangenheit betrachtet. Somit war es nicht mehr aktuell und konnte aus Sicht ihrer Kritiker kaum noch „Schaden“ anrichten (vergl. Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000).

Weiter erscheint heute problematisch – und wohl auch „rezeptionshemmend“ –, dass Ellen Keys Gedanken mit rassehygienischen und sozialdarwinistischen Motiven durchsetzt sind. Sie hofft auf „freiwillige Askese“ (Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000, S. 24) von Menschen mit Erbkrankheiten, Geschlechtskrankheiten und von Alkoholkranken. Schließlich tritt sie sogar für die „Asylierung oder Sterilisierung“ dieser Menschen ein, so daß eine Vermehrung ausgeschlossen werden kann (Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000, S. 24/25). Ellen Key war außerdem eine Befürworterin der Kindereuthanasie, sofern ein Kind geistig oder körperlich behindert ist (vergl. Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000). Keim drückt dieses Problem besonders drastisch aus: „Auf der gleichen Linie liegen die Züchtungsphantasien der Key, deren ‚Jahrhundert des Kindes‘ von ihrem Grundsatz her als rassehygienischer Diskurs, als Züchtungsprojekt eines ‚höheren Typus Mensch‘ gelesen werden muß ...“ (Keim 1999, Internetausgabe ohne Seitenangabe [18. September 2002]).<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Münch meint, dass dies bei einem Werk wie dem der Ellen Key nicht anders möglich sei (vergl. Münch 1908).

<sup>5</sup> Sie stand wegen bestimmter politischer Äußerungen fast davor wegen Landesverrats bezichtigt zu werden (vergl. Nyström-Hamilton 1904, S.91).

<sup>6</sup> M.E. halten diese Vorwürfe einer genauen Untersuchung nur teilweise stand. Die „Züchtungsphantasien“ kann man von ihrer Warte aus nicht als negativ ansehen. Sie hofft dadurch den Fortschritt der menschlichen Gattung zu sichern. Auf Grundlage der darwinistischen Idee des „survival of the fittest“ konzipiert sie die Möglichkeit des Fortschritts der Gattung Mensch zu ihrer wahren Bestimmung. Dieser Fortschritt kann aber nur dann gesichert werden, wenn sich nicht jeder Mensch – insbesondere die Kranken – fortpflanzt. Insofern ist dies auch sozialdarwinistisch. Der Ausdruck „Züchtungsphantasie“ erscheint – insbesondere bei der Rückbesinnung auf die Jahre 1933 bis 1945 – hier ein zu großer Vorwurf zu sein. Den Vorwurf eines rassehygienischen Diskurses muß man ebenfalls relativieren. Sie will nicht, wie beispielsweise die Nationalsozialisten dies versuchten, eine Rasse zur herrschenden erheben und die anderen ausrotten. Sie will, wie schon erwähnt, den Fortschritt der Gattung „Mensch“. Diesen sieht sie dann als besonders gesichert, wenn sich nur Angehörige einer Rasse

Die unterschiedliche Rezeption des Werkes der Ellen Key beruht m.E. auch auf der Tatsache, dass sie nachgerade visionär denkt. Sie hinterfragt nahezu alle gesellschaftlichen Konventionen und Wertvorstellungen. So möchte sie eine neue Vorstellung der Ehe etablieren und greift dabei die bisherige Ehevorstellung an (vergl. Key <sup>8</sup>1905, Kapitel I). Sie hinterfragt aber auch – wie schon oben erwähnt – die Vorstellungen des Lebensrechts (z.B. Kindereuthanasie). Insbesondere hierbei – aber auch an anderen Stellen – attackiert sie das Christentum mit seinen Vorstellungen (vergl. Nyström-Hamilton 1904, S. 68 und Key <sup>8</sup>1905, S. 150/151). In einer Zeit, in der im Deutschen Reich der preußische König (der zugleich Deutscher Kaiser war) auch das Amt des obersten Bischofs der Alt-Preußischen Union inne hat, kann dies, besonders in den bürgerlichen Kreisen, nur wenige Freunde finden. Trotzdem hinterfragt sie die Richtigkeit der gesellschaftlichen Vorstellungen.

## 2. Die Schule

### 2.1 Die Probleme der Schule zur Zeit Ellen Keys

Die Reformpädagogen betrachten die Erziehung in Familie und Schule. Sie wollen allesamt, die Schule reformieren und streben – mit durchaus unterschiedlichen Ansätzen – eine innere und äußere Schulreform an. Durch die starke Konzentration der Reformbestrebungen auf das Feld „Schule“ kann man die Schule als das „eigentliche Feld der Reformpädagogik“ bezeichnen (Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 67).

Die Schule wurde als zu stark autoritär geprägt angesehen. Im Schülersein sah man ein „physisches und psychisches Leiden“ (Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 68). Ellen Key spricht von „Seelenmorden“ in den Schulen (Key <sup>8</sup>1905, S. 219), von „unverantwortlichem Umgang mit den geistigen Kräften der Jugend“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 246) oder auch von der „Vernichtung der Persönlichkeit“ der Schüler (Key <sup>8</sup>1905, S. 246). Tatsächlich gab es in der damaligen Zeit zahlreiche Schülerselbstmorde, was die Thesen von Ellen Key stützt (vergl. Scheibe <sup>10</sup>1994 oder Key <sup>8</sup>1905).

---

„paaren“ (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 27). „Mischehen“ verurteilt Ellen Key aber nicht! Oft scheint es sogar als gebrauche sie die Begriffe „Rasse“ und „Gattung Mensch“ synonym (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 27 und S.35).

Die Schule ist in der Zeit der Reformpädagogik stark hierarchisch und autoritär geprägt. Man spricht insofern auch von einer „Zwangsschule“, die sich nicht an das Kind anpassen will, sondern die verlangt, dass das Kind sich an sie anpasst. Die Prügelstrafe wird als angemessenes Mittel zur Bestrafung angesehen und häufig angewandt. Auch der Unterricht hat stark autoritäre Formen. Es herrscht eine regelrechte „Formengeilheit“. Die Schüler müssen beispielsweise still sitzen und bei der Beantwortung von Lehrerfragen aufstehen. Drill und scharfer Ton stehen auf der Tagesordnung (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994).

Doch nicht nur die Rahmenbedingungen des Unterrichts, sondern auch die Methodik und die Person des Lehrers werden von Seiten der Reformpädagogen scharf kritisiert. Die Kritik am Lehrer knüpft – neben der zu starken Betonung der Autorität – an der Methodenkritik an. Den Lehrern wird Monotonie bei der Methodenwahl vorgeworfen. Zudem seien die Lehrer zu unpersönlich und gingen nicht genügend – wenn überhaupt – auf die Schüler ein (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994). Nahezu alle Vertreter der verschiedenen reformpädagogischen Strömungen fordern, dass Lehrervorträge nur noch sehr selten im Unterricht eingesetzt werden. An ihre Stelle sollen entdecken-lassende Lehrverfahren oder selbstständiges Lernen der Schüler treten. Die Reformpädagogen kritisieren auch, dass Abstraktion und Deduktion vorherrschen. Vielmehr wollen sie die Wirklichkeit im Unterricht sehen und bevorzugen Lehrverfahren, bei denen der Schüler – mit Hilfe des Lehrers – selbst induzieren kann (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994).

Problematisch aus Sicht der Reformpädagogen ist auch der Lehrplan. Dieser ist zu umfangreich und in den Inhalten nicht mehr zeitgemäß. Weiter wird die Verbindlichkeit des Lehrplans kritisiert und allgemein wird für mehr Wahlfreiheit plädiert. Auch die starre Fächerabgrenzung wird von den Reformpädagogen als negativ angesehen. Dies alles behindere das Kind in seiner freien Entwicklung zu einer eigenen Persönlichkeit (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994).

Abschließend werden auch die unpersönlich und unschön gestalteten Schulgebäude sowie die fest eingebauten und streng nach vorne in Richtung Tafel ausgerichteten Bänke als Beschränkung der kindlichen Freiheit verurteilt (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994).

## 2.2 Die Schulvision der Ellen Key<sup>7</sup>

Ellen Key spricht sich für eine grundlegende Reform des bestehenden Schulsystems aus. Sie erkennt aber auch, dass alle Reformbestrebungen große Widerstände überwinden müssen. So schreibt sie: „Wer vor die Aufgabe gestellt würde, mit einem Federmesser einen Urwald zu fällen, müsste vermutlich dieselbe Ohnmacht der Verzweiflung empfinden, die den Reformeiferer vor dem bestehenden Schulsystem ergreift – diesem undurchdringlichen Dickicht von Thorheit, Vorurteilen und Missgriffen, wo jeder Punkt sich zum Angriff eignet, aber jeder Angriff mit den zu Gebote stehenden Mitteln fruchtlos bleibt.“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 221)

Sie resigniert zwar nicht, aber ihre Hoffnung erhält einen realistischen Zug, wenn sie anerkennt, dass die Zeit für tief greifende Reformen wohl noch nicht reif ist. Deshalb schlägt Ellen Key verschiedene Punkte für eine kurzfristige Verbesserung vor und gibt zugleich einen Einblick in ihren Traum von einer „Schule der Zukunft“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 251).

### 2.2.1 Die Grundpfeiler der neuen Schule

Neben vielen weiteren Punkten, die Ellen Key verbessert sehen möchte, nennt sie vier wichtige Eckpfeiler der neuen Schule. Diese sind: „Frühe Spezialisierung da, wo ausgeprägte individuelle Anlagen vorhanden sind; Konzentrierung auf gewisse Gegenstände zu gewissen Zeitpunkten; selbständiges Arbeiten während der ganzen Schulzeit; Wirklichkeitsberührung während aller Schulstadien ...“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 231). Diese vier Eckpunkte kreisen um ein Zentrum: das Kind. Nicht ohne Grund spricht man bei der Pädagogik Ellen Keys von einer „Pädagogik vom Kinde aus“. Das Zentrum der neuen „Pädagogik vom Kinde aus“, wie sie sich unter anderem bei Ellen Key zeigt, ist eine neue Auffassung von der Kindheit, allgemeiner ausgedrückt: eine neue Anthropologie des Kindes. Kennzeichen dieser Anthropologie ist, dass das Kind im Zentrum aller Überlegungen steht.

---

<sup>7</sup> vergl. für das gesamte Kapitel Key <sup>8</sup>1905



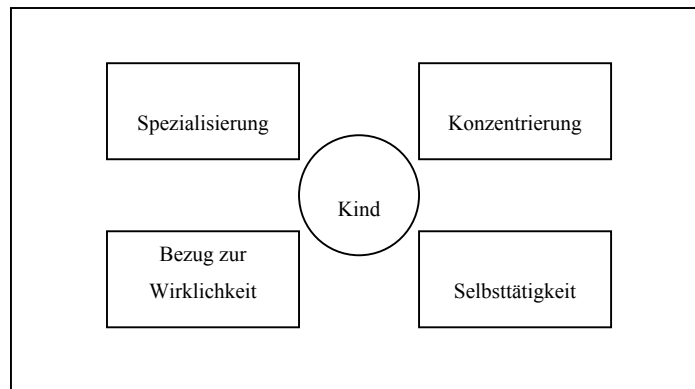


Abbildung 1: Die Grundpfeiler der „Zukunftsschule“

Bevor ich nun auf die vier explizit genannten Eckpunkte der neuen Schule zu sprechen komme, möchte ich in einem Exkurs die neue Anthropologie, insbesondere die Anthropologie des Kindes der Ellen Key darstellen.

#### 2.2.1.1 Die neue Anthropologie

Das besondere und neue der Reformpädagogik ist der Blick auf das Kind als „Ausgangs- und Beziehungspunkt aller Erziehung und Bildung“ (Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 51). Dominierten bisher Gesellschaft, Bildungsinhalt und Ziele/Vorstellungen der Erwachsenen, so rückt nun das Kind in den Mittelpunkt aller erzieherischen Unternehmungen. Dies ist bei Ellen Key nicht anders. Ihre Pädagogik sowie die Pädagogik anderer Reformpädagogen – namentlich Maria Montessori – wird daher auch als „Pädagogik vom Kinde aus“ bezeichnet. Grundlage für diese Neu-Orientierung war die „Entdeckung“ einer neuen Vorstellung von Kindheit – genauer gesagt der Kindheit an sich.

Grundlegend für die neue Sicht der Kindheit ist m.E. der Ausdruck „Pflanze Kind“ (Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 65). Um diesen Mittelpunkt, kann man die verschiedenen neuen anthropologischen Erkenntnisse anordnen. Die „Pflanze Kind“ zeigt deutlich den Zusammenhang zwischen Natur, Kindheit und Entwicklung. Man spricht hier von einem „organologischen Modell“ (Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 65). Das Kind ist ein Organismus, der sich individuell entwickelt. Kinder sind kein Mechanismus und entwickeln sich somit weder automatisch, noch identisch. Meinte man in der Zeit der Aufklärung noch, dass es eine Methode der Erziehung gäbe, so anerkennt

man mit dem „Kind als Pflanze“, dass eine solche Methode nicht existiert. Diese Sicht impliziert eine natürliche Sicht auf das Kind.

Ziel der Erziehung soll es ein Regsamkeit, Spontaneität und das Schöpferische im Kind zu fördern. Das Kind soll geistig rege und eigenständig werden und sein. Das ist auch das Ziel, dass Ellen Key mit ihren Reformen in der Schule erreichen will (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 249). Sie will, dass man die Kinder als Persönlichkeit leben und lernen lässt, ihnen einen eigenen Willen und eigene Ansichten zugesteht, sie eigene Kenntnisse erarbeiten lässt und ihnen erlaubt sich eigene Urteile zu bilden (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 249). Es werden aber nicht reiner Naturalismus oder „Schwarze Pädagogik“/„negative Erziehung“ gefordert – zumindest nicht vom Großteil der Pädagogen. Man will nicht „keine Erziehung“. Vielmehr ist man gegen ein „wird schon werden“, aber auch gegen eine ständige Manipulation des Kindes durch den Erzieher.

Gefordert wird regelmäßig ein „Wachsen lassen“.<sup>8</sup> Alles ist im Kind schon angelegt. Diese „Kräfte“ müssen sich nur noch entwickeln, müssen sich aus inneren Kräften heraus entwickeln. Wichtig ist vor allem das „lassen“. Man soll das Kind sich entfalten lassen, in Ruhe lassen, gewähren lassen, ... So sagt zum Beispiel Ellen Key, dass die „Kunst der Erziehung“ sei, „das Kind mit Baumaterial für seine Persönlichkeit zu versehen und es dann selbst bauen zu lassen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 162). Hierfür muß man dem Kind entsprechende Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten - „Baumaterial“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 162) - geben. Ellen Key bringt dies in ihrer Definition von Erziehung zum Ausdruck: „Ruhig und langsam die Natur sich selbst helfen lassen und nur sehen, dass die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen, das ist Erziehung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 110). Diese sollen schlechte Einwirkungen vom Kind abhalten, so dass die Entwicklung nicht gefährdet wird. Zudem braucht das Kind vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten und Eigentätigkeit. Nur in solchen „erzieherischen Umgebungen“ kann man und soll die „Pflanze Kind“ wachsen lassen. Das „lassen“ muß erzieherisch und in Verantwortung geschehen. Die Grenze, die das Kind in seiner freien Entwicklung hat, ist nach Ansicht von Ellen Key das Recht der anderen Menschen. Bis zu dieser Grenze soll man das Kind sich in einer für das Kind geschaffenen „schönen Welt“ selbst entwickeln lassen (Key <sup>8</sup>1905, S. 113; vergl. ebenda). Das „Lassen“ meint aber auch, dass der Erzieher sich weitestgehend zurück halten soll. Dies bringt Ellen

---

<sup>8</sup> In der Forderung „Wachsenlassen“ kann man verschiedene Richtungen unterscheiden (vergl. Litt <sup>5</sup>1952). So gab es Gruppen, die jeden Einfluß des Erziehers verurteilten. Ellen Key gehört der etwas gemäßigeren Richtung an, die dem Erzieher einen – wenn auch kleinen – Raum zugesteht.

Key an vielen Stellen zum Ausdruck. Am deutlichsten drückt sie es folgendermaßen aus: „Sei bemüht, das Kind in Frieden zu lassen, so selten wie möglich unmittelbar einzugreifen, nur rohe und unreine Eindrücke zu entfernen ...“ (Key<sup>8</sup>1905, S. 172).

Um die „Pflanze Kind“ als Zentrum der neuen Anthropologie sammeln sich, wie schon erwähnt, die neuen anthropologischen Erkenntnisse:

- Kind ist in psych. Struktur anders als die Erwachsenen und durchläuft in seiner Entwicklung eigene Phasen
- Kind ist nicht imperfekt, sondern für sich perfekt
- Neuer positiver Blick auf das Kind
- Kind hat eigene Welt mit eigenem Wertsystem, dass sich von Welt der Erwachsenen unterscheidet

Die Kindheit wird als eigene Phase im Entwicklungsprozeß des Menschen betrachtet. Das Kind wird nicht mehr als kleiner Erwachsener betrachtet, sondern Kindheit ist ein eigener Status. Es muß nicht wachsen, meint größer werden, um ein Erwachsener zu werden. Das Kind muß sich entwickeln – muß sich zum Erwachsensein hin entwickeln. Man anerkennt die Kindheit als Prozeß der psychischen und physischen Entwicklung. Diese Entwicklung durchläuft eigene Phasen. Nach den Vorstellungen des „organologischen Modells“ (Scheibe<sup>10</sup>1994, S. 65) verlaufen psychische und physische Entwicklung des Kindes parallel. Diese verschiedenen Phasen muß man beobachten und man muß verstehen, wie sich das Kind in diesen Phasen verhält. Diese Phasen anerkennt auch Ellen Key (vergl. Key<sup>8</sup>1905, S. 172/173 oder S. 225). Nicht nur das: Ellen Key fordert, daß der Erzieher auf das Kind und dessen individuelle Persönlichkeitsentwicklung achten soll. Er darf ein Kind – dessen „Kräfte“ und dessen „Selbstbeherrschung“ (Key<sup>8</sup>1905, S. 172) – weder unter-, noch überfordern (vergl. ebenda).

Die frühere Sicht des Kindes als kleinen Erwachsenen impliziert, dass das Kind „nur“ noch wachsen muß. Durch dieses notwendige Wachstum ist das Kind imperfekt. Die neue Sicht des Kindes anerkennt, dass das Kind nicht imperfekt ist, sondern für sich perfekt. Es kann noch nicht alles, was ein Erwachsener kann. Aber es kann das, was ein Kind kann. Es entwickelt sich und ist in jeder der Entwicklungsphasen für sich perfekt.

Lange Zeit betrachtete man das Kind als negativ. Kindheit ist schlecht, ist Imperfektionismus. Man meinte zu sehen, dass sich im Kind das Böse entwickelt. Dieser Entwicklung muß Einhalt geboten werden. Nun erkennt man, dass das Kind jenseits von Gut und Böse ist. Man muß es „lediglich“ von schlechten Einflüssen fernhalten. Ellen Key hat einen äußerst positiven – nachgerade euphorischen – Blick auf das Kind. So spricht sie beispielsweise von der „Hoheit des Kindes“ vor der die Eltern „ihre Stirn in den Staub beugen“ sollen (Key<sup>8</sup>1905, S. 181) oder von „Königsohn“ als Synonym für den Sohn (Key<sup>8</sup>1905, S. 182).<sup>9</sup>

Durch das Durchlaufen eigener Entwicklungsphasen entwickelt sich beim Kind eine eigene Sicht der Welt. Damit geht die Entwicklung eines eigenen Wertsystems einher. Dieses wird sich regelmäßig von dem der Erwachsenen unterscheiden. Hieran wird deutlich, dass das Kind noch nicht in die Schemata der Erwachsenenwelt gepreßt ist. Somit hat das Kind an sich einen eigenen Wert - eine eigene Persönlichkeit. Dies müssen die Erwachsenen, im besonderen die Erzieher, anerkennen. Diese dürfen auf das Kind nicht herabschauen, sondern müssen es als gleichwertigen, aber anderen – in der Entwicklung anders stehenden - Menschen ansehen. Man kann also sagen, dass beide auf dem Weg zu sich selbst sind, jedoch unterschiedlich weit auf diesem Weg fortgeschritten sind (vergl. Scheibe<sup>10</sup>1994). Dies unterstreicht auch Ellen Key: „Dadurch, dass man zu jeder Stunde das Kind so behandelt, wie man den erwachsenen Menschen behandelt und betrachtet, wird man die Erziehung sowohl von den brutalen Willkürlichkeiten wie von den verhätschelnden Schutzmassregeln befreien, die sie jetzt verunstaten“ (Key<sup>8</sup>1905, S. 173).

#### 2.2.1.2 Die vier Eckpunkte der „Zukunftsschule“

##### **Spezialisierung**

Ellen Key fordert ein neues Bild von allgemeiner Bildung. Sie wünscht sich ein Abrücken von der Vorstellung, dass man in allen Wissensgebieten ein sicheres und recht tief gehendes

---

<sup>9</sup> Der wichtigste Grund dieser Sicht ist m.E. ihre Ansicht, dass die Gattung Mensch sich zu höherem entwickeln sollte. Die Kinder sind die Zukunft der Gattung und nur, wenn sich diese kommende Generation zum Besseren entwickeln kann, kann sich auch die Gattung entwickeln. (Ellen Key deutet dies auch in dem Abschnitt, aus dem die Zitate stammen, an [vergl. Key<sup>8</sup>1905, S. 181]) Schließlich sagt Ellen Key sogar: „Durch die Nachkommen, die wir uns schaffen, können wir in gewissem Masse als freie Wesen die zukünftigen Schicksale des Menschengeschlechts bestimmen!“ (Key<sup>8</sup>1905, S. 183/184).

Grundwissen haben müsse. Vielmehr fordert sie die Begrenzung der obligaten Fächer – in ihrer Zahl und Tiefe. So sollen die Schüler die eigene Sprache in Wort und Schrift beherrschen lernen (wobei die Grammatik nur rudimentär gelehrt werden soll) und Grundkenntnisse im Rechnen, in Geographie, in Naturkunde und in Geschichte erwerben. Aufbauend auf diesem verhältnismäßig kleinen Grundstock an Wissen sollen die Schüler dann, je nach ihrem eigenem Interesse, weiteres Wissen im Selbststudium erwerben.

Dies fordert, dass man sehr früh versucht individuelle Talente und Neigungen zu entdecken. Die Talente und Neigungen sollen dann gefördert werden. Der in Sprachen talentierte und interessierte Schüler soll weitere Sprachen lernen und die von ihm beherrschten Sprachen üben. Dafür soll er dann mit anderen Fächern, wie beispielsweise Mathematik, nicht mehr zwingend belastet werden (vergl. Key <sup>8</sup>1905). Diese Form der Spezialisierung fordert nach Meinung von Ellen Key eine Reduzierung der Klassenstärke auf „ungefähr zwölf Schüler“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 232).

### **Konzentrierung**

Die von Ellen Key geforderte Konzentrierung unterteilt sich in drei Bereiche. Zum einen fordert Ellen Key, dass maximal zwei Themen/Fächer zur gleichen Zeit behandelt werden. Dies fordert sie insbesondere beim Sprachunterricht. So soll nur eine Sprache gelehrt werden; die anderen, schon bekannten Sprachen sollen nur noch anhand von Literatur geübt werden. (vergl. Key <sup>8</sup>1905)

Weiter fordert Konzentrierung im Sinne von Ellen Key, dass die einzelnen Fächer nicht zersplittert bleiben sollen und eine stärkere Verflechtung der Fächer untereinander einsetzt. Deutlich macht sie das am Beispiel des Geschichtsunterrichts. Dieser soll nicht nur die Profangeschichte, sondern auch die Sakral-, Literatur- und Kunstgeschichte umfassen (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 234).

Konzentrierung heißt schließlich auch, dass man sich in den einzelnen Fächern auf die wichtigen Themen konzentriert. „Unnötiger Ballast“ in Form von Spezialwissen oder Nebenwissen soll nicht weiter als „unentbehrlich für den gebildeten Menschen mitgeschleppt“ werden (Key <sup>8</sup>1905, S. 234). Dieser „Ballast“ soll nur noch von dem Schüler gelernt werden,

der sich weiter für das Fach interessiert, sich darauf spezialisiert. Letztlich fordert sie mit den Aspekten der Konzentrierung und der Spezialisierung eine Reduzierung der Stofffülle.

### **Selbständiges Arbeiten**

Ein zentrales Element in der gesamten pädagogischen und schulischen Vision von Ellen Key ist die Selbsttätigkeit. Sie wendet sich gegen die „Lektionen- und Büffelmethode“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 243), die den Unterricht allein mit „sorgsamem mündlichen Verhör“ und der „sorgsamem Präparation der nächsten Lektion“ zu gestalten versuchen (Key <sup>8</sup>1905, S. 234). Großen Wert legt Ellen Key bei all ihren methodischen Vorschlägen auf Selbsttätigkeit der Schüler. Neben einführenden Darstellungen soll der Lehrer Orientierungshilfen zum selbstständigen Lesen von Texten über ein bestimmtes Thema geben, die Schüler bei der Textwahl beraten oder den Schülern ein Thema geben, dass sie sich vollständig selbst aneignen können.

Die Selbsttätigkeit möchte Ellen Key insbesondere auch bei den Hausaufgaben gestärkt sehen. Das reine Üben – „Lektionenlernen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 231) – sollte in der Schule stattfinden; dafür sollen die Kinder „einen ganzen freien Tag in der Woche“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 231/232) zum Selbststudium zu Hause erhalten. In dieser Zeit sollte dann, im Rahmen von bestimmten Zeitvorgaben, die Lektüre von Büchern, beispielsweise Reisebeschreibungen oder „Schönlitteratur“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 235), stattfinden. Dieses Selbststudium soll der Lehrer gegebenenfalls durch vorherige Erklärungen unterstützen.

### **Wirklichkeitsnähe**

Auch der Punkt „Wirklichkeitsnähe“ unterteilt sich in mehrere Aspekte. Eine der Forderungen Ellen Keys ist, dass der Unterricht so weit als möglich zur Wirklichkeit selbst führen soll. Die Themen des Unterrichts sollen sich in der Wirklichkeit wiederfinden. Zudem soll der Unterricht so weit möglich in der Wirklichkeit stattfinden. Ellen Key schlägt unter anderem Exkursionen in die Natur oder in Museen vor.

Ellen Key fordert, dass in der Schule nicht mehr Deduktion und Abstraktion vorherrschen. Vielmehr soll bei der Darstellung eines Themas die konkrete Wirklichkeit der Ausgangspunkt sein. Von dieser soll dann auf allgemeinen Regeln induziert werden.

Zu dem Punkt „Wirklichkeitsnähe“ kann man m.E. auch die Forderungen in Bezug auf die Lektüre subsumieren. Ellen Key fordert die Abschaffung des damaligen Lesebuchsystems. Anstelle von Auszügen oder Exzerpten echter Klassiker sollen die Klassiker selbst treten. Sind einem Schüler diese zu schwer, so wird er ein einfacheres Werk zur Lektüre auswählen.

### 2.2.2 „Die Schule der Zukunft“

Ellen Key entwirft ein Bild ihrer Zukunftsschule. Sie gibt aber zugleich zu, dass dies wohl erst in ferner Zukunft realisiert werden kann – wenn überhaupt. „Ich sage absichtlich Träume [Key spricht von Träumen der Zukunftsschule, Anmerkung des Verfassers], damit man nicht glaube, das ich den Anspruch erhebe, im folgenden ein Reformprogramm für die Gegenwart zu geben“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 253).

#### **Kindergarten**

Ein Traum der Ellen Key ist, dass der häusliche Unterricht durch die Eltern den Kindergarten und die Kleinkinderschule ersetzt. Sie anerkennt aber, dass es seinerzeit - und wohl auch in Zukunft – Kindergärten geben müsse. Einen Kindergarten als „Notbehelf“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 254) begründet sie damit, dass Frauen zum Lebensunterhalt der Familie beitragen müssten und, dass Kinder so nicht mehr von Frauen, die nicht zur Kindererziehung befähigt sind, erzogen werden müssen. Sie setzt dem aber die Zukunftsaufgabe der Ausbildung einer „Generation erzogener Mütter“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 255) entgegen.

Den Kindergärten wirft Ellen Key vor, dass Kinder dort nicht ihre eigene Persönlichkeit und sich nicht entsprechend ihrer Individualität entwickeln könnten. Die Kinder würden, so Key, in Kindergärten schon „im Alter von zwei oder drei Jahren in Herden behandelt“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 255). Die Kinder dürften nur „nach einem Plan arbeiten“ und „kleine, dumme und unnütze“ Arbeiten verrichten (Key <sup>8</sup>1905, S. 255). In diesem Sinne bezeichnet sie den Kindergarten als „Fabrik“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 260) Vielmehr fordert Ellen Key freies Spiel für die Kinder. Jedes Kind soll tun können, was es will und nicht dem Herdentrieb folgen müssen. Kinder müssen die Möglichkeit haben frei zu entscheiden, was sie tun möchten, womit oder wie sie spielen möchten. Dazu darf man die Kinder aber nicht in „Herden“ halten. So kritisiert sie den Kindergarten weiter: „Das Kindergartensystem ist jedoch ... eines der geeignetsten Mittel, um schwache Dilettanten und zähe `Herdenmenschen` heranzubilden!“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 256) Die

Erzieherinnen<sup>10</sup> müssen den Kindern ihren eigenen Willen lassen. Die Kinder müssen dann aber auch die Konsequenzen ihrer eigenen Entscheidungen tragen können und lernen sie zu tragen. Die notwendige Freiheit zur Entwicklung einer eigenen starken Persönlichkeit hat das Kind allerdings, so Ellen Key, nur in der Familie. Zudem müssen die Mütter/Erzieherinnen ihre Kinder genau beobachten, um so ihre Entwicklung besser verfolgen zu können. Dies ist in der Familie ebenfalls besser möglich.

### **Kleinkinderschule**

Auch die Kleinkinderschule soll in die Familie verlegt werden. Die Familie kann auf das Kind mehr Rücksicht nehmen und es so mit Stoffen verschonen, für die es noch nicht reif ist. Es wird also nicht mehr mit Lehrstoff belastet werden, für den es noch nicht bereit ist, so wie es in der Schule zur Zeit Ellen Keys auf Grund des verpflichtenden Lehrplans geschieht. Der Unterricht zu Hause soll sogar erst dann beginnen, wenn das Kind nach neuen Kenntnissen verlangt. Ellen Key geht davon aus, dass das Kind dann leichter lernen wird, wenn es sich für die Sache interessiert – beziehungsweise danach verlangt eine Sache zu lernen.

Der häusliche Unterricht – gegebenenfalls „mit einer kleinen Gruppe gut gewählter Kameraden“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 265) – hat zudem den Vorteil, dass hier eher die richtige Methode der Wissensvermittlung gefunden werden kann. Nur hier kann also auf die Persönlichkeit – oder wie Key schreibt: die „Individualität“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 265) – Rücksicht genommen werden.

Ellen Key sieht im Grunde fast keine Argumente, die für die öffentliche Schule im Kinderalter sprechen könnten. Vielmehr verweist sie auf die Gefahr der „kollektiven Verdummung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 266), auf „den starken Meinungsdruck“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 266) in der „Herde“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 260) und die Furcht vor der „allgemeinen Meinung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 266), die in öffentlichen Schulen die Kinder bedrängt. Diese Gefahren wirken sich sehr negativ aus. Denn gute Schüler in der öffentlichen Schule sind nur solche, die ruhig und passiv im Unterricht sitzen und sich „leicht dressierbar“ zeigen (Key <sup>8</sup>1905, S. 270). Sie will aber die freie Entwicklung der Persönlichkeit in all ihren Facetten ermöglichen.

---

<sup>10</sup> Ellen Key spricht – als Frau ihrer Zeit – ausnahmslos von erziehenden Frauen.



## Schulsystem

Ellen Key fordert die Einführung einer vollintegrierten Gesamtschule. Die Schüler sollen dabei vom 9. bis zum 15./16. Lebensjahr unterrichtet werden. Davor soll, wie oben ausgeführt, die häusliche Bildung stehen, nicht der Kindergarten! In der Gesamtschule nach Vorstellung von Ellen Key sollen Mädchen und Jungen gemeinsam unterrichtet werden. Ebenso sollen alle gesellschaftlichen Klassen in dieser Schule unterrichtet werden. „Aus diesem Gesichtspunkt ist die Gesamtschule viel mehr als eine pädagogische Frage: sie ist eine Lebensfrage der Gesellschaft.“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 228) Genauer ausgeführt sieht Ellen Key in der Gesamtschule ein mögliches Mittel zur Lösung der Frauen-, Ehe-, Arbeits-, und Sittlichkeitsfrage (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 228). Die Klasseneinteilung sollte nicht nach dem Alter der Kinder vorgenommen werden, sondern nach deren Temperament oder deren Anlagen (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 276).

Die Schulzeit soll mit dem 15./16. Lebensjahr enden. Danach soll mindestens ein Ruhejahr einsetzen, indem die Schüler nicht lernen müssen. Danach erst stehen der Beruf oder ein weiterer Schulbesuch. Ellen Key nennt die Schulen für den weiteren Schulbesuch „Fortsetzungs- und Anwendungsschulen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 225). Man kann m.E. zwei grundlegende Arten von Anwendungsschulen unterscheiden. Die einen dienen dem Erlernen eines Berufs; die anderen der Vertiefung wissenschaftlicher Studien (vergl. Dräbing 1990, S. 294 unter Verweis auf Key <sup>8</sup>1905, S. 295). In der untenstehenden Abbildung nenne ich die ersteren daher Berufsschulen, die letzteren subsumiere ich unter Studium, was deren jeweiligen Charakter m.E. hinreichend beschreibt und für die heutige Zeit deutlich macht.

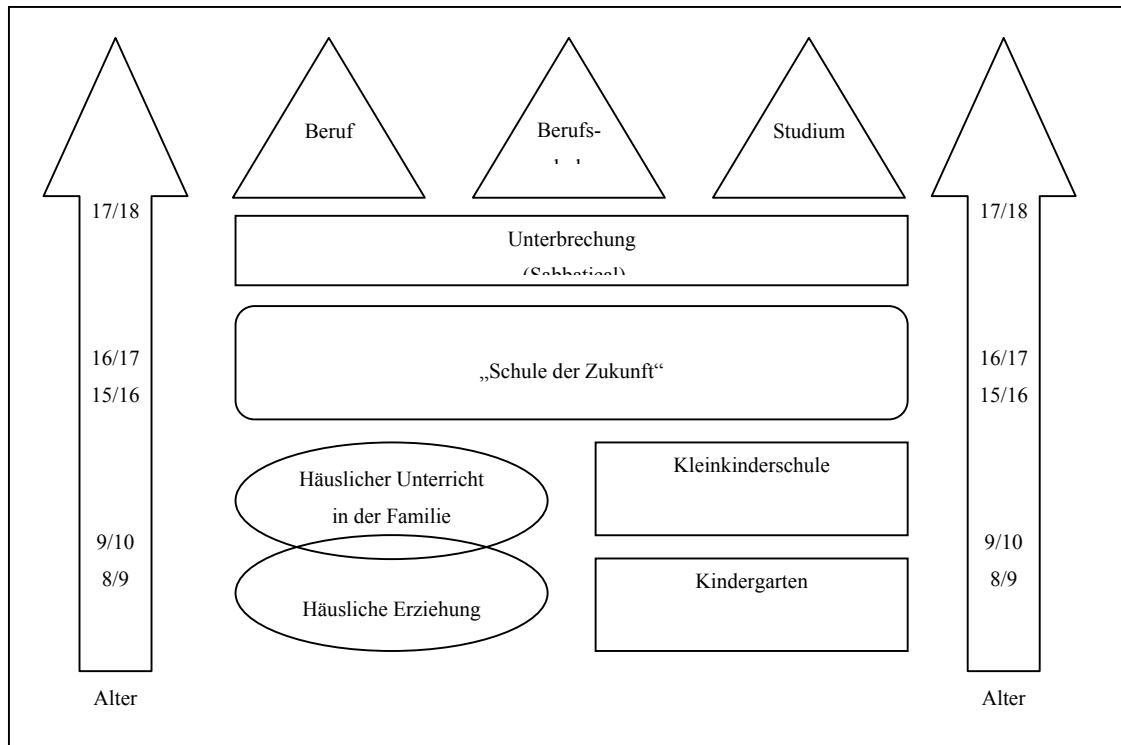


Abbildung 2: Das Schulsystem nach Ellen Key

### Die Schulfächer

Die von Ellen Key geträumte Schule hat auch eine andere Vorstellung von Allgemeinbildung. Ellen Key wendet sich gegen das „Phantom der allgemeinen Bildung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 224) und fordert stattdessen eine stärkere Spezialisierung. Unter Allgemeinbildung soll nicht mehr nur das Beherrschen der alten Sprachen und ein breites und tiefes Wissen in allen Wissensgebieten verstanden werden. „Nicht die Anzahl der Staubgefäße oder die Anzahl der Knochen einiger hundert Blumen oder Skelette zu wissen, ist allgemeine Bildung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 290). Ellen Key fordert vielmehr eine Bildung in „allgemein-menschlichen Fähigkeiten“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 272). Hierunter versteht sie das Gedächtnis, die Fähigkeit selbständig zu denken, zu beobachten und korrekt zu schlussfolgern.

Ellen Key ist der Ansicht, dass Grammatik und Mathematik nicht vertieft im Unterricht behandelt werden sollen. Denn nur, wenn sie als Wissenschaft betrieben werden können sie das Denken schulen. Andernfalls schaden sie mehr. Folglich nimmt es nicht Wunder, dass in Ellen Keys Schule der Zukunft Grammatik und Mathematik nur auf elementarstem Niveau gelehrt werden sollen. Statt der eher abstrakten Fächer Mathematik und Grammatik will Ellen Key, dass die Wirklichkeit in der Schule Einzug hält. Naturkunde, Geographie, Geschichte,

Kunst und Literatur können, so Key, eher das Denken, die Urteilsfindung und die Beobachtung schulen.

Überhaupt fordert Ellen Key eine Reduzierung der allgemein bildenden Fächer auf ein Minimum. „Denn was jeder Mensch zu können braucht, um sich im Leben zurechtzufinden, ist überaus wenig.“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 277) Dieses Bisschen, was der Mensch können muß erschöpft sich im Lesen, Buchstabieren, beidhändigen Schreiben, im Abzeichnen von Gegenständen<sup>11</sup>, in „geometrischem Anschauungsunterricht“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 277), in den vier Grundrechenarten, in wenig Geographie und Naturkunde, so wie in Kenntnissen der englischen Sprache. Sofern das Kind das alles kann, kann es sich mit weiterer Lektüre selbst weiterbilden. Weiter hält Ellen Key auch handwerkliche Fähigkeiten wie das Stopfen von Strümpfen oder das Einschlagen von Nägeln, für sehr sinnvoll, um sich im Leben zurechtzufinden. Dies macht auch deutlich, dass Ellen Key eine ganzheitliche Bildung fordert. Herz, Geist und Körper sollen sich bilden können. Geist und Körper im klassischen Unterricht, das Herz in der Betrachtung der Natur oder der Kunstwerke, die in der Schule ausgestellt werden. Insgesamt sollen die Fächer, wie schon in den vier Eckpunkten gefordert, stärker konzentriert werden (vergl. oben).

### **Der Lehrplan**

Weiter fordert Ellen Key für ihre „Schule der Zukunft“, dass die Schüler Wahlfreiheit in ihren Fächern haben. Nach dem Erwerb der oben beschriebenen Grundkenntnisse soll die allgemeine Bildung weitergeführt werden. Jedoch nach einem für jeden Schüler eigenen Plan. Die Wahlfreiheit soll nach Ellen Key in „allen Gegenständen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 287) gegeben sein. Die Schule soll viele Fächer anbieten, aber sie niemandem aufzwingen. Jeder Schüler lernt in seinem „Wahlfach“ so viel er will. Hat er „genug“ gelernt, so wendet er sich einem anderen Fach zu – meint Ellen Key (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 292). Wenn ein Schüler das lernen kann, was er will und kann, so wird er sich nach Meinung von Ellen Key, früher oder später, auch in anderen Wissensgebieten versuchen (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 298).

Die Schule soll selbst entscheiden, welche Fächer sie anbietet. Dann sollen Eltern und Lehrer gemeinsam den „geeigneten Speisezetteln“ für den Schüler auswählen (Key <sup>8</sup>1905, S. 224). Einen verbindlichen Lehrplan kennt Ellen Key nur insofern, als dass sie eine elementare

---

<sup>11</sup> Dies soll dem Erlernen einer Bildsprache dienen.

Ausbildung in bestimmten Fächern (vergl. oben) fordert. Ansonsten herrscht Wahlfreiheit. Weiter gibt sie nur Empfehlungen, wie man mit den Lehrstoffen verfahren kann. So soll höchstens eine Sprache gelehrt werden. Die anderen Sprachen, die ein Schüler gelernt hat, sollen während des Erlernens einer neuen Sprache „nur“ geübt werden. Auch die von ihr als „vier Hauptgegenstände“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 289) benannten Fächer – Geographie, Naturwissenschaft, Mathematik und Geschichte – sollen nie zeitgleich unterrichtet werden. So soll die Betrachtung der Natur beispielsweise im Frühjahr oder Herbst stattfinden, da man den Unterricht dann in der Natur abhalten und etwas über die Pflanzen lernen kann. Allein „Chorgesang“ soll es das ganze Jahr über geben (Key <sup>8</sup>1905, S. 289). Ganz ans Ende der schulischen Ausbildung im Bereich der Naturwissenschaften setzt sie die Studien über den Menschen, da er das Ende der Entwicklung darstellt. Gegebenenfalls können auch Physik oder Chemie den Abschluß bilden (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 290).

Ellen Key fordert weiter, dass man versuchen solle, die einzelnen Unterrichtsfächer besser zu verflechten. Sie denkt dabei daran, dass man Kunst, Geschichte, Literatur und Geographie verflechten könnte oder die Geographie mit Naturwissenschaften. So könne, meint Ellen Key, bei den Schülern „ein volleres Wissen“ vermittelt werden (Key <sup>8</sup>1905, S. 237). Es bliebe dann bei den Schüler nicht nur bei einer Summe von Einzelkenntnissen, sondern bei einem „Netz von Wissen“.

### **Lehrperson**

Ellen Key legt großen Wert auf die Selbsttätigkeit. Insbesondere am Beispiel des Sprachunterrichts macht sie dies ein ums andere Mal deutlich (vergl. beispielsweise Key <sup>8</sup>1905, S. 286). Der Lehrer soll sich daher im Unterricht weitestgehend zurücknehmen. Er soll beobachten und die Schüler in ihrer Selbsttätigkeit unterstützen. Der Lehrer muß einen persönlicheren Zugang zu dem einzelnen Schülern finden. Das will Ellen Key durch eine Reduzierung der Klassenstärke auf etwa 12 Schüler (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 232) unterstützen. Der Lehrer muß sich zudem auf die neuen methodischen Vorstellungen Ellen Keys einlassen. Er soll die Schüler als „Persönlichkeit leben und lernen lassen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 229). Er soll ihnen einen eigenen Willen, eine eigene Meinung und eine eigene Kenntniserarbeitung ermöglichen.

Unterstützung bei der Selbsttätigkeit heißt, dass der Lehrer jeden Schüler bei der Wahl der Lektüre für das Selbststudium beraten soll oder den Schülern helfen soll andere geeignete Hilfsmittel zum Selbststudium zu finden. So soll der Lehrer nicht nur die Selbsttätigkeit fördern, sondern den Schüler schließlich dahin bringen, dass er selbst tätig werden kann – auch ohne Anleitung des Lehrers. So schreibt Ellen Key, „dass die Schule nichts anderes bedeuten kann und darf als eine Bereitung für die Jugend, ihre Bildungsarbeit selbst das ganze Leben hindurch fortzusetzen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 297/298). Der Lehrer kann dann mittels überraschend verlangter Referate oder Aufsätze versuchen zu ermitteln, wie weit die Schüler in ein Wissensgebiet eingedrungen sind.

Ellen Key setzt sich auch für eine Reform der Lehrerausbildung ein. Die Lehrer sollen „in ganz neuen Seminarien“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 298) ausgebildet werden. Statt der vorherrschenden Pädagogik – Key nennt sie „patentierete Pädagogik“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 298) – sollen die Lehrer zu einer individuellen Pädagogik, die sie sich schließlich in der Schule aneignen, befähigt werden. Näher beschreibt sie die „ganz neuen Seminarien“ aber nicht.

Die Lehrer der „Zukunftsschule“ werden erst nach einem Probejahr angestellt. Grundlage für eine mögliche Einstellung bilden neben den Bewertungen durch die Prüfungsbeisitzer, die den Unterricht des betreffenden Lehrers ein Jahr lang verfolgt haben, auch die Bewertungen der Schüler (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 298/299). Die Lehrer sollen eine „kurze tägliche Arbeitszeit; reichliche Ruhe, einen großen Lohn – die Möglichkeit einer fortgesetzten Entwicklung – und eine Dienstzeit von höchstens zwanzig Jahren“ haben (Key <sup>8</sup>1905, S. 299/300). Nach Ende der Dienstzeit können sie entweder „Censor“ bei den Prüfungen werden oder in die „Schuljury“ eintreten (Key <sup>8</sup>1905, S. 300).

Ellen Key kritisiert den rauhen Ton in der Schule und fordert die Lehrer – ebenso wie die Erzieher in der Familie - stattdessen auf, den Schülern höflich und respektvoll zu begegnen (vergl. Key <sup>8</sup>1905).

### **Methodik**

Ellen Key fordert, dass der Lehrervortrag nur noch sehr selten im Unterricht eingesetzt wird. Auch das reine Abfragen der Schüler soll keinen Platz mehr im Unterricht haben. An die Stelle des Lehrervortrages soll regelmäßig ein lebendiges und selbständiges Lernen treten.

Dieses soll der Lehrer anleiten, um Einseitigkeit der Meinung und Lernen von unnötigem Wissen zu verhindern. Zudem soll die Anleitung des Lehrers Hilfe zur Selbsthilfe geben. Ein Vortrag soll nur dann sein, wenn der Lehrer damit einen abschließenden Überblick oder eine Zusammenfassung eines Themas geben kann.

Neben der Selbsttätigkeit sollen „Breite, Ruhe und Anschaulichkeit“ beim Schüler gefördert werden (Key <sup>8</sup>1905, S. 225). Ruhe bezieht sich vor allem auf die Abwechslungshäufigkeit der Fächer. Es sollen immer nur wenige Fächer auf einmal gelehrt werden und der Wechsel der Fächer soll nicht zu abrupt erfolgen. So kann sich der Schüler in „Ruhe“ auf diese Fächer konzentrieren. Der Aspekt der Breite bezieht sich darauf, dass die Schüler in möglichst vielen Fächern gebildet sein sollen. Die Anschaulichkeit betrifft den oben ausgeführten Aspekt der „Wirklichkeitsnähe“.

Die Methoden sollen zudem auf den Schüler angepasst werden. Jedoch warnt Ellen Key auch vor einer allzu kindlichen – um nicht zu sagen kindischen – Unterrichtsgestaltung. Man soll sich nicht künstlich auf das Kind einlassen, sondern das Kind ernsthaft als Menschen wahrnehmen. Sie wendet sich im Besonderen gegen künstliche Lebendigkeit und zu viele Bilder in den Lesebüchern. „Diese Art, den Kindern gewissermassen seine eigene Einbildungskraft zu geben, erschläfft die Kinder, wenn es auch im Anfange gelingt, sie bei den Lektionen gut zu unterhalten.“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 243/244) Im Grunde möchte sie gar keine auf das Kind zugeschnittenen Lesebücher mehr. Stattdessen sollen die Schüler Originalwerke lesen (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 246).

### **Prügelstrafe**

Entschieden setzt sich Ellen Key für die Abschaffung der Prügelstrafe – in Familie und Schule – ein. Sie äußert die Ansicht, dass die vielen Selbstmorde von Kindern auf die Angst vor körperlicher Züchtigung zurückzuführen seien (vergl. Key <sup>8</sup>1905). Die Seele der Kinder leide, so Key weiter, ebenso wie der Körper, unter der Prügelei. Weitere Gründe, die sie gegen die Prügelstrafe anführt sind, dass sie in anderen Ländern – Key zitiert Japan – nicht gebraucht wird und, dass man in früheren Zeiten – Key nennt die Zeit der Germanen bis zum

Beginn der christlichen Mission – gut ohne Prügel in der Erziehung ausgekommen sei.<sup>12</sup> Mit besonderem Nachdruck setzt sie sich für die Abschaffung der Prügelstrafe in der Schule ein: „Und auch, was den öffentlichen Erzieher – den Lehrer – betrifft, so würde sein Stand gar nicht besser gehoben werden, als wenn das Gesetz – bei Strafe der unwiderruflichen Absetzung – jeden Schlag an jeder Schule verböte!“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 141; Hervorhebungen von Ellen Key übernommen).

### **Prüfungswesen**

Ziel der Schule soll es nach Ansicht von Ellen Key sein, auf das Leben vorzubereiten, nicht auf Examina. Sie fordert schließlich die Abschaffung aller Examina als Endziel der Schule. Auch Belohnungen oder Zeugnisse soll es in der „Schule der Zukunft“ nicht mehr geben.

Eine Prüfung soll nur auf eigenen Wunsch der Schüler abgenommen werden. Sie soll dann in Form eines Gespräches stattfinden, indem weniger das Detailwissen, als vielmehr „die Ganzheit der Bildung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 278) für die Note maßgebend sein soll. Diese Gespräche sollen in einer entspannten Atmosphäre bei einem Spaziergang stattfinden (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 278). An anderer Stelle fordert Ellen Key sogar, dass Reifeprüfungen dergestalt ablaufen, „dass jeder Censor zusammen mit höchstens fünf jungen Leuten einen Sommer im In- oder Ausland verbringt“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 300). Im Laufe des Zusammenlebens kann der „Censor“ wirklich erkennen, was der einzelne Schüler gelernt hat. Im Rahmen der Prüfung kann er die Schüler bei der Berufswahl beraten und mit ihnen seine Lebensweisheit teilen.

Durch die Abschaffung der Prüfungen soll der vorherrschende widernatürliche Leistungsdruck abgeschafft werden<sup>13</sup>. In der Schule soll eine „stille Stimmung“ herrschen, so dass die Schüler zu der Gewissheit gelangen, „dass das Hervorragendste eines Menschen nicht die Wirkungen, sondern das Wesen ist“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 296). Trotz allem tritt Ellen Key auch für den Leistungsgedanken ein: Durch die Gesamtschule wird, nach ihrer Meinung, die „natürliche Standeszirkulation“ gefördert, „nach der der Bauernsohn und der Grafensohn den

---

<sup>12</sup> Missverständlich sind hier jedoch ihre Äußerungen, dass ein Kind, sobald es sich an einen Schlag erinnern könne, zu alt für einen Schlag sei (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 127) oder, dass „nach den ersten zwei, drei Lebensjahren der bloße Gedanke an einen Schlag aus den Möglichkeiten der Erziehung ausgelöscht“ wird (Key <sup>8</sup>1905, S. 138). Prügel wären nach diesen Aussagen also doch möglich! Sie macht aber auch deutlich, dass es am besten sei, wenn sich Eltern von Geburt an entschieden ihr Kind nie zu schlagen (vergl. Key <sup>8</sup>1905).

<sup>13</sup> Erinnert sei an die hohe Zahl der Schülerelbstmorde. Zum unmenschlichen Leistungsdruck vergleiche auch Scheibe <sup>10</sup>1994, S. 68. Er führt die Schülerelbstmorde auf den hohen Ehrgeiz in den Familien und die damit verbundene Versagensangst und Angst vor Bestrafung zurück.

Platz wechseln, wenn die Natur den letzteren tauglich für den Stall und den ersteren tauglich für das Staatsleben geschaffen hat“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 295).

### **Äußere Gestaltung der Schule**

Jede „Schule der Zukunft“ soll einen großen Garten haben. Im Winter soll es an den Fensterbänken Blumen geben – sogenannte „Fenstergärten“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 280/281). Der Garten dient vorrangig der Befriedigung des Sinns nach Schönheit<sup>14</sup>. Ein Sportplatz und ein Saal im Schulgebäude sollen „für Tanz und wirklich freie Spiele“ vorhanden sein (Key <sup>8</sup>1905, S. 281). Das Spiel soll dahin gehend frei sein, daß es nicht vom Lehrer geleitet wird.

Klassenzimmer wird es in der „Zukunftsschule“ nicht mehr geben. Stattdessen gibt es Räume mit Materialien für bestimmte Gegenstände. Daneben sollen Arbeitsräume vorhanden sein, in denen jeder Schüler einen Platz für das Selbststudium hat. Die Außenanlagen sowie die einzelnen Räume sollen in „Architektur und Dekoration zusammen ein schönes Ganzes bilden“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 283). Durch ausgestellte Kunstwerke, die der Dekoration dienen, soll der Kunstsinn der Schüler gefördert werden.

### 2.3 Kurzfristige Reformen

Ellen Key vertritt die Ansicht, dass alle großen Reformen am vom Staat aufrecht erhaltenen System scheitern. Die Eltern unterwerfen sich dem System, die Pädagogen können die Folgen des Systems nicht voll überblicken und generell gibt es in der Gesellschaft eine Abneigung gegen grundlegende Verbesserungen. Sie fordert – wohl aus diesem Grund – „kleine“ Reformen. Diese kleinen Teil-/Einzelreformen sollen jedoch die große Reform vorbereiten. „Einzelreformen in der modernen Schule bedeuten nichts, solange man durch dieselben nicht bewusst die grosse Revolution vorbereitet, die, welche das ganze jetzige System zertrümmert, und von diesem nicht auf einen Stein auf den anderen lässt.“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 275)

Getreu diesem Motto und unter Anerkennung der Tatsache, dass die Zeit für große Reformen noch nicht reif ist, legt sie einige Punkte vor, die kurzfristig mögliche Änderungen betreffen.

---

<sup>14</sup> Dies soll der Bildung des Herzens dienen (vergl. oben).



Dies Einzelreformen sollen die „angedeutete grosse Umgestaltung des Schulwesens“ (Key<sup>8</sup>1905, S. 231ff) auf den Weg bringen. Diese Einzelreformen sind<sup>15</sup>:

- Das Lektionenlernen soll in der Schule stattfinden
- Lesen von Literatur (z.B. Reiseberichte) soll Hausaufgabe sein
- Zeit für wahlfreies Selbststudium in der Schule
- Selbsttätigkeit bei den Schülern fördern
- Kleinere Klassen
- Konzentrierung (vergl. oben)
- Wechsel der Methoden
- Art und Weise der Durchführung des Unterrichts bleibt Sache des Lehrers

### 3. Bedeutung von Ellen Keys Schulvision für die heutige Zeit

#### 3.1 Visionen und Stärken

Ellen Keys Vorstellungen von Schule sind auch in der heutigen Zeit noch sehr aktuell. Viele ihrer Ideen sind – beispielsweise in Deutschland – im Zuge von Schulreformen<sup>16</sup> umgesetzt worden.<sup>17</sup> So wurde beispielsweise die Koedukation von Jungen und Mädchen zum Normalfall. Überhaupt setzte sie sich für die regelmäßige schulische Ausbildung von Mädchen ein. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn man sich vor Augen führt, dass beispielsweise in Deutschland erst 1900 die allgemeine Schulpflicht für Mädchen eingeführt wurde und Frauen erst ab 1908 offiziell zum Studium zugelassen wurden. Man, dass heißt die herrschende wissenschaftliche und wohl auch gesellschaftliche Meinung, hielt Frauen damals für physisch und psychisch nicht fähig, ein Studium durchzustehen.

In Deutschland wurde zwar keine echte Gesamtschule im Sinne Ellen Keys eingeführt, aber man führte ein teilintegriertes System mit einer 4-jährigen gemeinsamen Grundschule aller

---

<sup>15</sup> Ähnlich bei Dräbing 1990, S. 295f. Er unterscheidet jedoch nur sechs Ansatzpunkte zur kurzfristigen Reform.

<sup>16</sup> Insbesondere die Reform in der „Weimarer Republik“ 1920

<sup>17</sup> Die deutsche Bildungs- und Schulreform beruht nicht zwingend auf den Gedanken der Ellen Key. Aber auch Grundzüge ihrer Gedanken wurden im Rahmen dieser Reformen umgesetzt. Dies liegt wohl daran, dass Ellen Key auch allgemein übliche Gedanken der Zeit vertrat.

gesellschaftlicher Klassen ein. Zudem wurden die Privatschulen regelmäßig verboten; nur in begründeten Ausnahmefällen konnte der Privatschulbesuch genehmigt werden (vergl. Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 Art. 143 und 146 sowie Reichsgrundschulgesetz vom 18. April 1920). Eltern konnten auf Antrag Weltanschauungs- und Konfessionsschulen gründen.<sup>18</sup> Die Zusammenführung aller gesellschaftlicher Klassen in einer Schule gilt noch heute als großer Erfolg der Schulreform.

Andere Vorstellungen Ellen Keys werden heute noch verfolgt, sind aber noch nicht durchgesetzt. Die von ihr geforderte Spezialisierung der Schüler auf die Fächer, in denen sie begabt sind oder für die sie sich interessieren, wurde ansatzweise im Wahlsystem (zeitweilig auch im Kurssystem) der gymnasialen Oberstufe und im Wahlfachsystem der Realschule durchgesetzt. Eine vollkommene Wahlfreiheit für den Schüler, wie Ellen Key sie fordert, ist jedoch nicht durchgesetzt worden. Die Konzentrierung der Fächer im Sinne von „Nicht-Zersplitterung“ ist noch heute in der Diskussion – unter dem Label des „fächerverbinden Unterrichts“. Auch hier sollen vergleichbare Inhalte der verschiedenen Fächer unter einem gemeinsamen Dach gebündelt werden. So forderte Ellen Key es beispielsweise vom neuen Geschichtsunterricht (vergl. oben). Auch die von ihr angedachte Verflechtung einzelner Fächer ist heute hoch aktuell. Man will den Schülern nicht nur Kenntnisse beibringen, sondern Wissen vermitteln.

Besonders aktuell sind Ellen Keys Gedanken im Punkt der Methodik. Gerade heute werden – nach über 100 Jahren – Zurücknahme des Lehrers und mehr Selbsttätigkeit des Schülers gefordert. Neue Unterrichtskonzepte legen immer mehr Wert auf die Selbstständigkeit der Schüler und die bloße Anleitung durch den Lehrer.

Die Bildungsziele der „Zukunftsschule“ – selbständiges Denken, Urteilsfähigkeit, ... – verfolgt man noch heute. Auch derzeit ist immer wieder die Abkehr von Allgemeinbildung als DEM alleinigen und vorrangigen Ziel der Schule zu beobachten. Vielmehr legt man Wert auf „Kernkompetenzen“. So fordert zum Beispiel Franz Weinert, dass das Bildungssystem folgende vier Kompetenzbereiche ausbilden soll: „inhaltlich vielfältige Allgemeinbildung“, „Strategien zur praktischen Nutzung des Wissens“, „Kompetenz im permanentem lebenslangem Lernen“ und ein „System von Wertorientierungen“ (Weinert in Bayrisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst 1998; Seite 114/115) Mit

---

<sup>18</sup> Dieser Artikel ermöglichte vielen Reformpädagogen die Gründung von Schulen nach eigenem Vorbild.

Ausnahme der inhaltlich vielfältigen Allgemeinbildung – die bei Ellen Key faktisch verloren geht – decken sich Weinerts Forderungen an ein Bildungssystem mit denen der Ellen Key.

In der heutigen Diskussion wird immer wieder mehr Freiheit für die einzelne Schule gefordert. Auch Ellen Key tat dies. Mit Nachdruck setzte sie sich dafür ein, dass die Schule selbst die Fächer wählen kann, die sie unterrichtet. Über organisatorische Fragen der Schule sagt Ellen Key im Grunde nichts. In ihren Beispielen spricht sie allerdings immer von Privatschulen – sie zitiert die Ruskin Home School und die Schule von Dr. Cecil Reddie. In ihnen sieht sie einen Großteil ihrer Ideale verwirklicht. Nach ihrer Meinung kann ihre Reform aber auch an öffentlichen Schulen durchgesetzt werden.

Doch nicht nur in der Gestaltung der Schule, sondern auch in der Bewertung von Bildungssystemen und deren Reformfähigkeit erweist sich Ellen Key als nachgerade visionär. „Es ist Selbstbetrug, wenn man die Anzahl der Schulen, ihr vortreffliches Material u. s. w. als Beweis für die Bildung der Völker anführt! Wie man in der Schule unterrichtet; wie man das Material gebraucht; welche Gegenstände dort betrieben werden – das ist das Entscheidende!“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 271) Hier greifen m.E. noch heutzutage verschiedene Studien zu Schülerleistungen zu kurz. Auch in der öffentlichen bildungspolitischen Diskussion wird dies oft nicht beachtet.

### 3.2 Probleme

Ellen Keys Visionen sind aber nicht unproblematisch. Bereits zu Beginn ist darauf hingewiesen worden, dass man einigen ihrer Gedanken einen stark rassehygienischen und sozialdarwinistischen Zug vorwirft. So spricht sie vom „Fortschritt der Gattung“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 124), den die Erziehung gewährleisten soll, von einer „vollständigen Umwertung der groben Werttheorie<sup>19</sup>“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 157), was zu einer „frohen, aber rücksichtsvollen Kraftentwicklung freier und verfeinerter Menschen“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 157) führen soll. Sie erhofft sich mit der Reform des Erziehungs- und Bildungswesens eine gesellschaftliche Umwälzung (vergl. Key <sup>8</sup>1905). Jedoch wird an vielen Stellen deutlich, daß diese Reformen hauptsächlich den starken und leistungsfähigen Schülern nutzen werden. Die starken und

---

<sup>19</sup> Gemeint ist die Ansicht, dass Erfolg oder Misserfolg den Wert einer Handlung bestimmen (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 157).

intelligenten Schüler sollen gefördert werden, so dass sie die kommende Generation der starken Persönlichkeiten werden, die in der Gesellschaft gesucht wird (vergl. Key <sup>8</sup>1905).

Weiter ist problematisch, dass Ellen Keys Forderungen in gewisser Weise realitätsfern sind und außerhalb der gesellschaftlichen Wirklichkeit liegen. So sind viele ihrer Vorschläge m.E. wohl nur für die bürgerliche Gesellschaftsschicht durchsetzbar/umsetzbar. Die häusliche Erziehung, die bis zur Einschulung im neunten Lebensjahr stattfinden soll, können Eltern der Arbeiterschicht wohl nur schwer leisten. Denn hier müssen Vater und Mutter für den Lebensunterhalt sorgen. Hier schlägt Ellen Key zwar ein Erziehungsgehalt für Mütter vor, die dann entscheiden können, ob sie arbeiten oder erziehen wollen, jedoch war dies damals – wie auch noch heute – reine Utopie (vergl. Key <sup>8</sup>1905). Zudem haben Mütter im Arbeiterhaushalt, auch ohne Kindererziehung, mehr als genug an Arbeiten zu erledigen. Bürgerlichen Müttern standen Dienstboten zur Seite, die sie von den „einfachen“ Arbeiten befreiten. Einer Mutter des Arbeitermilieus war dieses Privileg vorenthalten. Weniger problematisch scheint, dass Arbeitermüttern, mangels Bildung, ihren Kindern wohl wenig beizubringen vermochten.<sup>20</sup> Denn nach Ellen Key soll in der häuslichen Erziehung, wie im übrigen auch in der schulischen Erziehung, eher praktisches Wissen, denn intellektuelle Bildung, vermittelt werden. Sie soll der Entwicklung des Gefühls und des ersten Kontaktes mit Ordnung und Gehorsam dienen. Keim teilt diese Meinung: „So wird ihr [Ellen Key, Anmerkung des Verfassers] Plädoyer für das Jahrhundert des Kindes zu einem für das gutbürgerliche, kaum das proletarische Kind, dessen tatsächliche Lebensbedingungen sie wie die meisten, dem bürgerlichen Milieu entstammenden Reformpädagogen nur wenig aus eigener Anschauung kennt“ (Keim 1999, Internetausgabe ohne Seitenangabe [18. September 2002]). Insofern ist wohl auch der Einwand von Rülcker gerechtfertigt, der Ellen Key vorwirft, ihr Jahrhundert des Kindes sei nur „das Jahrhundert des *passenden* Kindes“ (Rülcker in Lingelbach/Zimmer 2000, Seite 26).

Mit diesem Vorwurf von Rülcker ist m.E. auch schon ein zweites Problem angesprochen. Über wenig begabte Kinder – Ellen Key nennt sie „gleichmässiger oder geringer Begabte“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 230) – sagt Ellen Key wenig. Als großes Problem für diese Schülergruppe sieht Ellen Key die „Mannigfaltigkeit“ und die „Gleichförmigkeit“ des aktuellen

---

<sup>20</sup> Es ist aber insofern schon problematisch, dass reiche Eltern ihren Kindern Hauslehrer zur Verfügung stellen können, so dass diese Kinder einen Vorsprung in der intellektuellen Bildung haben können. Damit verbindet sich ein weiteres Problem: bei Einschulung nach dem neunten Lebensjahr wird es sehr unterschiedliche Leistungsniveaus geben.

Schulsystems (Key <sup>8</sup>1905, S. 230). Auch ihnen soll durch die oben beschriebenen, für alle Schüler vorgesehenen Reformen geholfen werden. Fraglich erscheint mir hier allerdings, ob ein wenig begabter Schüler fähig ist, sich das erforderliche Wissen im Selbststudium anzueignen. Ellen Key spricht schon sehr wenig über wenig begabte Schüler, aber über lernschwache oder behinderte Kinder sagt sie in Bezug auf Schulreformen nichts! In Bezug auf lernschwache Schüler mag dies seinen Grund darin finden, dass man sie zur Zeit der Jahrhundertwende unter den wenig Begabten subsumierte. Jedoch wird auch diesen Schülern durch die vorgesehenen Reformen wohl nur sehr wenig geholfen. Denn wenn ein Schüler beispielsweise nicht richtig lesen kann, wird er Probleme mit dem Selbststudium haben. In Bezug auf die behinderten Kinder werden die Reformen wohl gar nicht helfen. Etwas boshaft könnte man sagen, dass Ellen Keys einziges Konzept für behinderte Kinder das der Kindereuthanasie ist! <sup>21</sup>

Ellen Key strebt eine Reduktion der intellektuellen Grundbildung auf einen kleinen Kanon an. Nur in den Spezialstudien wird wirklich vertieftes Wissen erworben. Kinder, die keinen Eifer entwickeln oder die nicht zum Selbststudium in einem Spezialfach begabt sind, werden kaum noch intellektuelle Bildung erhalten. Dieses Weniger an vermitteltem Wissen ist ein klarer Rückschritt. Zudem entbehrt der von ihr geforderte Kanon auch der Wissenschaftlichkeit. Mathematik und Grammatik werden auf rudimentärem Niveau gelehrt, vieles wird auf Basis der Anschauung gelernt – ohne wissenschaftlichen Hintergrund – und Biologie wird als Naturkunde unterrichtet – aber eben nur als Kunde, nicht als Wissenschaft.

Es sei noch der Optimismus der Ellen Key als Problem genannt. Sie hofft, dass sich die Kinder – und zwar alle – durch die ihnen gegebene Freiheit zum Positiven entwickeln. Ellen Key legt bei ihren Gedanken sehr viel Wert auf Natürlichkeit und Zwanglosigkeit. Diese Freiheit von Zwängen ermöglicht den Kindern eine gute Entwicklung. Ein Beispiel, das sie anführt, ist, dass die Kinder frei entscheiden dürfen, was sie tun, dann aber die Konsequenzen ihrer Handlungen selbst tragen müssen/dürfen. Nicht nur die Wahlfreiheit ist ein Element der

---

<sup>21</sup> Sie will die Kinder aber nicht deshalb „töten lassen“, weil sie nichts mit ihnen anzufangen wüsste. Vielmehr sieht sie es als Recht eines jeden Kindes an gesund, glücklich und mit allen Möglichkeiten sich frei zu entfalten, aufzuwachsen. Dieser Chancen sieht Ellen Key die behinderten Kinder beraubt. Um ihnen ein – dann schlechtes – Leben zu ersparen, tritt sie einerseits für ein Verbot der Fortpflanzung (Sie hofft, dass die von ihr geforderte neue Ethik schließlich dazu führt, dass diese Menschen freiwillig auf die Zeugung eigener Kinder verzichten [vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 58]) kranker – Erbkrankte, Alkoholkrankte, ... – Menschen und schließlich für die Kindereuthanasie ein (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 44/45 und S. 31/32). Sie sieht ein gutes Leben als ein Recht der Kinder an und so ist für Ellen Key der Kampf für diese Ideen (nicht jeder soll Kinder bekommen, Kindereuthanasie, ...) ein Kampf für die Rechte der Kinder!

Freiheit, sondern auch das Tragen der Konsequenzen. Fraglich ist nur, ob dieses Mehr an Freiheit allen Kindern zu einer positiven Entwicklung verhilft und ob es nicht auch Kinder gibt, die stärkere Zwänge für eine positive Entwicklung brauchen. Nyström-Hamilton beschreibt als eine Folge der Reduzierung des Schulzwangs durch Ellen Key, dass „gedankenlose und kindische Schüler aus Mutwillen die dargebotenen kostbaren Perlen verwarfen“ (vergl. Nyström-Hamilton 1904, S. 43). Weiter fragt sie, „ob diese Perlen zu eigenen wertvollen Kleinoden der Jugend geworden wären, wenn sie ihnen aufgezwungen und nicht von dankbaren Gemütern empfangen worden wären“ (Nyström-Hamilton 1904, S. 43). Es bleibt also ein zweiseitiges Schwert, jedoch ist es m.E. ein Fehler Ellen Keys nur eine Schneide des Schwertes – die der Freiheit und des Optimismus – zu betrachten.

Das vielleicht entscheidende Problem der Schulvision Ellen Keys ist und bleibt die Umsetzung. Ellen Key selbst spricht von einer „gossen Revolution“ (Key <sup>8</sup>1905, S. 275). Sie gibt, bis ins kleinste Detail genau an, wie das Ergebnis dieser Revolution aussehen soll. Jedoch sagt Ellen Key nichts darüber, wie diese Revolution von wem durchgeführt werden soll. Sie führt einzig an, dass Einzelreformen die große Reform vorbereiten sollten (vergl. Key <sup>8</sup>1905). Ulrich Herrmann fällt in Bezug auf die Durchführbarkeit der Reformen ein vernichtendes Urteil: „Diese Rhetorik [...] beansprucht den Gestus von Reform, ohne diese doch selber praktisch herbeiführen zu können“ (Herrmann in Key 2000, S. 264).<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang muß man – gerade in der heutigen Zeit – fragen, wer das alles bezahlen soll. Insbesondere die Reduktion der Arbeitszeit der Lehrer bei gleichzeitiger Erhöhung des Lehrergehalts, die besondere Prüfungsform – es sollen längere Fahrten, am besten ins Ausland, sein – und die Verkleinerung der Klassen würden den Staat eine große Menge Geld kosten. Auch über die Finanzierung dieser Reformen macht sich Ellen Key keinerlei Gedanken.

---

<sup>22</sup> Weiter attestiert er Key, dass ihre Gesamtreform (bewusst) so angelegt sei, dass sie nicht durch Politik, sondern nur durch Naturphänomene (eine „Sintflut“ [Herrmann in Key 2000, S. 264]) erreichbar sei. So könne sie der notwendigen praktischen Erprobung entbehren (vergl. ebenda). Jedoch möchte ich diese Ansicht nicht teilen, da die erhoffte Sintflut nach Meinung von Ellen Key den Reformprozeß beschleunigen könnte und wohl auch von Key selbst als utopistische Wunschvorstellung angesehen wurde – schließlich schreibt sie im Konjunktiv und nicht im Indikativ (vergl. Key <sup>8</sup>1905, S. 275)! Weiter offenbart Herrmann im zitierten Abschnitt eine mangelnde Lektüre der Key'schen Schriften – ja sogar der von ihm zitierten (!) Stellen.

#### 4. Perspektiven

Noch viele weitere Punkte – positive wie negative – könnten ausgeführt werden. So habe Ellen Key die Pädagogik feminisiert (vergl. Berg 1999), laufe einem „Mythos Kind“ nach (vergl. Keim 1999), ihre „schwülstige Rhetorik“ sei kaum ertragbar (Berg 1999, Internetausgabe ohne Seitenangabe), sie zeige an einigen Stellen „unzulängliches Sachverständnis“ (Münch 1908, S. 84), sie schreibe zu emotional und wolle eher Aufsehen erregen, als diskutieren (vergl. Münch 1908) oder sie sei rückwärtsgewandt (vergl. Münch 1908). Auf der anderen Seite sagt man sie sei eine „Künstlerin, die einen Schleier lyrischer Stimmung über die Konturen breitet“ (Nyström-Hamilton 1904, S. 93), lobt an verschiedenen Stellen ihre Analysen (vergl. Münch 1908; beispielsweise S. 81, 82), bescheinigt ihr der jungen Disziplin Erziehungswissenschaft auf den Weg geholfen (vergl. Berg 1999) und der Reformpädagogik einen wichtigen Impuls gegeben zu haben (Gudjons<sup>4</sup>1995, S. 102).

Alles in allem zeigt sich ein sehr vielschichtiges Bild einer bedeutenden Frau, die m.E. zu Unrecht vergessen wurde. Gerade in der Zeit von PISA, TIMSS oder den OECD-Indikatoren, in der man fast täglich „neue und revolutionäre, ja noch nie da gewesene“ Reformvorschläge aus dem Hut zaubert, lohnt sich ein Blick in die Reformpädagogik – insbesondere zu Ellen Key. Viele heutige Forderungen finden sich schon bei ihr.

Doch bisher verstauben die Werke Ellen Keys weiterhin in den Regalen und Magazinen der Bibliotheken. M.E. zu Unrecht, denn Ellen Key setzt sich – ohne Rücksicht auf persönliche Verluste – für ihre Ideen ein, sie kennt die Werke der „Väter der Erziehungswissenschaft“ – etwas, dass man heute kaum noch sieht – und mutig erarbeitet sie kraftvolle Visionen, nicht wie es heute oft geschieht kleine Reformvorschlägchen.

Erst 1990 machte sich mit Reinhard Dräbing (vergl. Dräbing 1990) jemand daran, das Werk der Ellen Key zu untersuchen. So ist es nicht verwunderlich, dass in Bezug auf Ellen Key noch viele Forschungsfelder offen sind. So könnte untersucht werden, inwiefern sich heutige Visionen einer „Schule der Zukunft“ mit den Träumen der Ellen Key decken. Aber auch ihr Frauenbild – insbesondere mit Blick auf den Vorwurf der Feminisierung der Pädagogik (Berg 1999, Internetausgabe ohne Seitenangabe) – scheint eine Untersuchung wert zu sein.

## Anhang



## Bibliographie

### Allgemeine Werke

#### **Flitner/Kudritzki (Hrsg.) 1961**

Wilhelm Flitner und Gerhard Kudritzki (Hrsg.), Die Deutsche Reformpädagogik. Band I: Die Pioniere der pädagogischen Bewegung, Verlag Helmut Küpper (vormals Georg Bondi) in Düsseldorf und München 1961

#### **Keim 1999**

Wolfgang Keim, Bewegung vom begüterten und rassisch gesunden Kinde aus. Ein Jahrhundert Reformpädagogik. Ein widersprüchliches Phänomen. Versuch einer Bilanz (I) in: Frankfurter Rundschau vom 30. Dezember 1999

Internetausgabe <http://home.nikocity.de/gaier/texte/301299fr.htm> [18. September 2002]

#### **Litt <sup>5</sup>1952**

Theodor Litt, Führen oder Wachsenlassen. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems, Verlag Ernst Klett in Stuttgart <sup>5</sup>1952

#### **Münch <sup>2</sup>1908**

Wilhelm Münch, Zukunftspädagogik. Berichte und Kritiken, Betrachtungen und Vorschläge, Verlag Georg Reimer in Berlin <sup>2</sup>1908 (umgearbeitete und auf den doppelten Umfang erweiterte Auflage)

#### **Röhrs <sup>5</sup>1998**

Hermann Röhrs, Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt, Deutscher Studien Verlag in Weinheim <sup>5</sup>1998 (durchgesehene und ergänzte Auflage)

#### **Scheibe <sup>10</sup>1994**

Wolfgang Scheibe, Die reformpädagogische Bewegung, Verlag Beltz in Weinheim <sup>10</sup>1994 (erweiterte und neu ausgestattete Auflage)

## Spezielle Werke von und zu Ellen Key

### **Bautz III (1992)**

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Band III (1992), Verlag Traugott Bautz  
Internetausgabe <http://www.bautz.de/bbkl> [27. August 2002]

darin:

Gabriele Lautenschläger, Ellen Key, Spalte 1433 bis 1435

### **Berg 1999**

Lilo Berg, Das Jahrhundert des Kindes. Was aus der Proklamation der schwedischen  
Sozialreformerin Ellen Key geworden ist

Internetausgabe

<http://www.berlinonline.de/suche/.bin/mak.cgi/wissen/wissenschaftsarchiv/19990519/.html/vermischt1.html>  
[18. Oktober 2002]

### **Dräbing 1990**

Reinhard Dräbing, Der Traum vom „Jahrhundert des Kindes“. Geistige Grundlagen, soziale  
Implikationen und reformpädagogische Relevanz der Erziehungslehre Ellen Keys, Verlag  
Peter Lang GmbH in Frankfurt am Main, Bern, New York und Paris 1990

### **Key <sup>8</sup>1905**

Ellen Key (autorisierte Übertragung von Francis Maro), Das Jahrhundert des Kindes. Studien  
von Ellen Key, Verlag S. Fischer in Berlin <sup>8</sup>1905

### **Key 2000**

Ellen Key (autorisierte Übertragung von Francis Maro), Das Jahrhundert des Kindes. Studien,  
Verlag Beltz in Weinheim und Basel 2000 (neue Herausgabe der 34. bis 36. Auflage aus dem  
Jahr 1926 von Ulrich Herrmann)

**Lingelbach/Zimmer 2000**

Karl-Christoph Lingelbach und Hasko Zimmer (Redaktion), Jahrbuch für Pädagogik 1999. Das Jahrhundert des Kindes?, Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften in Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York und Wien 2000

darin:

Tobias Rülcker, Das Jahrhundert des Kindes? Ellen Key, die deutsche Pädagogik und die widersprüchliche Realität von Kindheit im 20. Jahrhundert, Seite 17 bis 32

**Nyström-Hamilton 1904**

Louise Nyström-Hamilton, Ellen Key. Ein Lebensbild, Verlag E. Haberland in Leipzig 1904